

Freund und Helfer

Hinter der Heckscheibe hatte ich eine Digitalkamera installiert, die über WLAN direkt mit meinem Notebook auf dem Rücksitz verbunden war, ebenso wie mit dem Navi, auf dem ich mir die Fotos schon gleich während der Fahrt anschauen konnte - und das alles kinderleicht zu steuern, die entsprechende Radio-Lenkrad-Fernbedienung gehörte sogar zur serienmäßigen Ausstattung meines Fahrzeugs!

Ich konnte überhaupt nicht verstehen, was die meisten Männer immer hatten. Dieses ewige Rumgejammer! Es war doch gar nicht so schwer, junge attraktive Frauen kennenzulernen, selbst wenn man so abseitige erotische Vorlieben hatte wie ich. Ein wenig Einfallsreichtum, ein wenig Fantasie und ein Mindestmaß an technischem Sachverstand, und schon konnte man sein Selbstwertgefühl quasi per Knopfdruck aufpolieren. Na gut, das Bildbearbeitungsprogramm so zu programmieren, dass in jedes Foto automatisch auch gleich die Einblendung 140 km/h montiert wurde, war nicht ganz einfach gewesen, dafür hatte auch etwas länger gebraucht. Datum und Uhrzeit waren ja kein Problem, das erledigte die Digitalkamera.

Anfangs hatte ich noch die Einblendung 220 km/h verwendet. Als mich eine der jungen Damen aber darauf hinwies, dass ihr alter Corsa nie und nimmer so schnell sei, sah ich ein, dass es besser war, kleinere Brötchen zu backen. Sie hatte ja recht, die meisten meiner Opfer fuhren Kleinwagen – außer wenn sie zur Feier des Tages mal Papis BMW benutzen durften. Ich war dieser jungen Dameregelrecht dankbar, und die € 100, damit sie mich nicht anzeigt, waren absolut gut angelegt, denn solch ein Tipp, um meine Masche zu perfektionieren, war im Grunde unbezahlbar. Ich hatte danach auch nie wieder Probleme.

So fuhr ich auch heute bestens vorbereitet auf die A 3 in Richtung Frankfurt, wechselte an der nächsten Ausfahrt in Richtung Würzburg und hielt nach geeigneten Kleinwagen Ausschau. Das Verkehrsaufkommen hielt sich Grenzen, aber schon bald tauchte ein dunkelroter Fiesta vor mir auf. Beim Überholen warf ich einen kurzen Blick auf die Fahrerin, und ich war eigentlich ganz angetan, obwohl sie die zwanzig bestimmt schon länger hinter sich gelassen hatte. Immerhin besser als eine dieser Diakonissen, die auch oft mit solchen Möchtegerautos auf der rechten Spur entlang schlichen.

Nach dem Überholvorgang nahm ich augenblicklich den Fuß vom Gas, um sie nicht gänzlich abzuhängen, mehr aber auch nicht, denn meine Bremsleuchten hätten sie vielleicht mißtrauisch gemacht. Es dauerte gefühlte drei Stunden, bis sie endlich so dicht aufgefahren war, dass ich im Rückspiegel ihr Kennzeichen lesen konnte.

TBB stand für Tauberbischofsheim, das wusste ich. Bestimmt eine dieser Fechterinnen, die ihr hübsches Gesicht immer hinter irgendwelchen Masken verbergen. Ihr Gesicht konnte ich jetzt auch von vorn bewundern, und es war nicht minder hübsch als von der Seite. Leider aber nicht das Gesicht von Anja Fichtel, die 88 in Seoul

Gold, 92 in Barcelona Silber und 96 in Atlanta immerhin noch Bronze geholt hatte, eine der wenigen Fechterinnen, deren Gesicht mir auch unmaskiert ein Begriff war. Andererseits, Anja war vor kurzem 40 geworden und sah bestimmt nicht mehr so gut aus wie diese Fiesta-Fahrerin. Außerdem erkannte ich jetzt auf dem Navi-Display, dass ihre AU seit 3 Monaten überfällig war. Wenn es sich mit ihrer HU genauso verhielt, na, dann konnte sie sich auf was gefasst machen! Vorsichtshalber betätigte ich schon mal auf den Auslöser an meinem Lenkrad.

Nach weiteren gefühlten drei Stunden betätigte sie nun selbst den Blinker und setzte ihrerseits zum Überholvorgang an, Gelegenheit, das entscheidende Beweisfoto zu machen. Blinker links, Stoßstange an Stoßstange bei *140 km/h*, das gab mindestens sechs Monate Fahrverbot und etliche Punkte in Flensburg. Nun musste sie nur noch am nächsten Rasthof abfahren, und der Tag wäre gerettet.

Ich hatte nicht immer solch ein Glück. Oft musste ich diese Prozedur mehrfach wiederholen. Es waren zwar fast immer passende Kleinwagen mit durchaus nicht unattraktiven Fahrerinnen unterwegs, aber die steuerten natürlich nicht alle diese Raststätte an. Doch diesmal hatte ich das Glück des Tüchtigen, und neben ihrer Parklücke war sogar noch eine für mich frei.

Ich zückte meine Bahncard, hielt aber wohlweislich das DB-Logo unter meinen Fingern bedeckt. Ich fuhr eigentlich nie mit der Bahn, aber der Zweck heiligte bekanntlich die Mittel, und diese Masche zog eigentlich immer, Plastikkarte, sogar mit Name mit Passfoto, die meisten hätten wahrscheinlich sogar meine REWE-Kundenkarte akzeptiert.

“Einen schönen guten Tag! Polizeiobermeister Halluncke, dürfte ich Sie freundlicherweise einmal um Ihre Fahrerlaubnis und Ihre Fahrzeugpapiere bitten?”

Die Fiesta-Fahrerin zückte ihre Lesebrille und nahm erstmal meine “Dienstmarke” in Augenschein. Mir rutschte das Herz (drei gefühlte Stunden lang) in die Hose.

“Halluncke, soso..” Dann nahm sie (weitere drei gefühlte Stunden lang) mich in Augenschein, und nicht nur mein Gesicht. Ich fühlte mich irgendwie ausgezogen, und ich ahnte auch warum. Trotzdem war mir dabei irgendwie unwohl, denn ich wusste ja aus Erfahrung, dass sich die Frauenwelt häufig etwas anderes von mir versprach, als sie am Ende dann von mir bekam. Und so genau hatten bis jetzt die wenigsten hingeschaut.

“Halluncke, ja, dieser Name passt zu Ihnen... Hab ich was falsch gemacht?” Ihr breites Grinsen dabei nötigte mir drei reale Minuten ab, um die Fassung wiederzufinden. “Und wieso steht überhaupt fünfzig Prozent auf Ihrem Dienstaussweis?”, fragte sie noch breiter grinsend.

Aber ich behielt die Beherrschung und erwiderte mit ruhiger selbstsicherer Stimme: “Äh, hmh, wenn ich befördert werde, krieg ich vielleicht die fünfund... Äh, den fünfundsiebzig Prozent Bahn... Äh, Dienstaussweis... Ich ja schließlich noch ein junger Beamter, gnädiges Fräulein, oder?” Ich hatte meine gewohnte Selbstsicherheit endlich zurückgewonnen, doch sie musterte mich erneut von oben bis unten. Ich

überlegte für einen Moment sogar ernsthaft, sie laufen zu lassen, ehrlich!

“Beamter mag ja stimmen, aber jung?” Dabei verzog sie verächtlich den Mund. “Und nennen Sie mich gefälligst nie wieder Fräulein!!!”

Ihr Tonfall war plötzlich um ein vielfaches schärfer geworden, so dass auch ich als Mann zusammenzucken musste und für einen kurzen Moment sogar ein wenig Muffensausen bekam. Aber ich war sozusagen Profi und bekam mich schnell wieder in den Griff.

“Wenn ich Sie nicht Fräulein nennen soll, dann zeigen Sie mir gefälligst auf der Stelle Ihre Fahrerlaubnis und Ihre Fahrzeugpapiere!!! Dann nenne ich Sie auch gerne Frau... äh... sowieso oder wie auch immer!!!”

Diese klare Ansage zeigte offenbar Wirkung, sie übergab mir widerstandslos die geforderten Dokumente und erwiderte mit einem buchstäblichen “Versohl-mir-jetzt-nicht-den-Popo”-Blick: “Und was hab ich denn nun falsch gemacht, Herr Wachtmeister?”

“Herr Polizeiobermeister!!!”, pampete ich sie an. Ich war jetzt zur Hochform aufgelaufen.

“Jawoll, Herr Polizeiobermeister!!!”, erwiderte sie mit erstickter Stimme und hatte dabei fast Tränen in den Augen.

“Geschwindigkeitsüberschreitung! Fast über vierzig Prozent abzüglich des Toleranzabzugs!!!”, pampete ich weiter und musste dabei unwillkürlich an einen Schulfreund von mir denken, der jetzt wieder SPD-Vorsitzender werden sollte. Der hätte mich mich bestimmt um den letzteren Teil meiner scharfen Ansage beneidet. Aber ich verkniff mir das Grinsen, ich war schließlich im Dienst. “Nichteinhaltung des vorgeschriebenen Sicherheitsabstandes!!! - Und haben Sie in den letzten drei Monaten eigentlich auch nur einen einzigen Gedanken daran verschwendet, wann Ihre nächste Abgasuntersuchung fällig sein könnte???”

Demonstrativ umstreifte ich ihren Wagen zum vorderen Kennzeichen. “Da haben wir's doch!!! Seit drei Monaten überfällig!!! - Na, dann wollen wir doch auch mal überprüfen, wann Ihre letzte Hauptuntersuchung fällig war...”

Allmählich wurde ich ein wenig zu übermütig. Was, wenn ihre HU- im Gegensatz zu ihrer AU-Plakette korrekt war?

Aber es war mein Glückstag. Auch diese hätte bereits vor drei Monaten erneuert werden müssen. Und ich verlor nahezu jede Selbstkontrolle.

“Und dann noch während der Fahrt mit dem Handy telefonieren!!! Oyjoyjoyjoyjoyjoyjoy!!! Da dürfen Sie sich auf was gefasst machen...”

Jetzt hatte ich mich wohl endgültig zu weit aus dem Fenster gelehnt. Vielleicht hatte sie gar kein Handy, zumindest hatte ich keines bei ihr beobachten können. Aber mein Horoskop in der BILD, das mir für den heutigen Tag Glück in der Liebe vorausgesagt hatte, sollte rechtbehalten. Sie blickte verschämt zu Boden und legte ein Geständnis ab, zumindest ein Teilgeständnis, zunächst zumindest beinahe.

“Also Herr Wachtmeister... äh... Herr Wachtob... nee... Wie hieß das nochmal genau?”

“Herr Polizeiob... junges Fraulein.” Mein Tonfall war jetzt wieder freundlicher, wie es sich für einen deutschen Beamten gehörte, fast väterlich. “Und wenn ich Ihnen einen guten Rat geben darf, meine Schöne, legen Sie ein Geständnis ab, danach wird es Ihnen besser gehen, glauben Sie mir... Oder wollen Sie sich für den Rest Ihres noch so jungen Lebens von Ihrer erdrückenden Beweis... äh... - ihrer erdrückenden Gewissenslast zermürben lassen?”

Mist! Diesen Satz versuchte ich seit Monaten auswendig zu lernen, aber er war mir noch nie völlig fehlerfrei gelungen, auch jetzt nicht. Doch sie schien immerhin geständniswillig zu sein, und bei der Sache mit dem Handy würde ich dann eben ein Auge zudrücken. Sie sollte mich schließlich nicht für unmenschlich halten, und Polizisten hatten auch mal ein Herz zu zeigen, fand ich.

“Also, Herr Polizeiob...”, begann sie und blickte fragend zu mir auf. Erst nachdem ich wohlwollend genickt hatte, fuhr sie fort. “Also, Herr Polizeiob... das mit dem Handy stimmt, zugegeben... Und Sie müssen wirklich ein toller Polizist sein, dass Sie das herausbekommen haben, ehrlich!”

Ich fühlte mich geschmeichelt und legte meine Hand auf ihre Schulter. Immerhin war ich vor über vierzig Jahren von der Polizeischule verwiesen worden, und da glitt so ein Satz an mir runter wie Honig.

“Und den TÜV und die ASU hab ich auch...”

“HU und AU”, korrigierte ich sie und gab ihr dabei zwei freundschaftliche Klapse hintend drauf. Sie trug eine enge Jeanshose, die ihren hübschen Popo besonders gut zur Geltung brachte. “HAU und AU! Kann man sich doch gut merken, oder?”, sagte ich, während sie zwei weitere Klapse von mir bekam, immer noch freundschaftlich, aber schon ein wenig fester.

“HAU und AU, Herr Ober!!!”, krächte die junge Fiesta-Fahrerin über den halben Rasthof.

Plötzlich erschien mir diese ganze Szenerie auch ein wenig peinlich. Ich drehte mich verstohlen um und musste feststellen, dass sich der halbe Rasthof auch nach uns verstohlen umdrehte. Ich musste die Lage wieder in den Griff bekommen, aber zu spät.

Ehe ich mich versah, wurden wir von einer couragierten Mittfünfzigerin in wallenden Kleidern belästigt, die mir auch noch vorwarf, in aller Öffentlichkeit Frauen zu misshandeln. Aber ich blieb wie immer professionell und zeigte ihr meinen Dienstausweis.

“Sie stören gerade einen wichtigen Einsatz... BND, MAD, Verfassungsschutz, BKA, LKA, AOK, das komplette Programm eben...” Ich kleckerte nicht, ich klotzte. Und ganz Sonderermittler, der ich nun mal von Geburt an war, fügte ich noch hinzu: “Sie verstehen, Fräulein...?”

“DITFURTH...” Ich zuckte zusammen. “JUTTA Ditfurth!”, setzte sie nach, und

ich bekam es zum ersten Mal in meinem Leben wirklich mit der Angst zu tun.

Vielleicht wäre es jetzt geschickt, ein wenig Gutwetter zu machen, dachte ich. Schließlich war ich nicht so ein Haudrauf-Ex-Bulle wie dieser Hermann-Josef Matula in Frankfurt, sondern ich verfügte durchaus auch über gewisse psychologische Qualitäten. "Jutta VON DITFURTH?"

Die Dame holte weit aus, besann sich dann aber ihrer gewaltfreien Ideale und zog beleidigt ab. Aus ihrem wütenden Redeschwall filterte ich noch ein paar Sätze heraus, denn ich verfügte nicht nur über einen außergewöhnlich detektivischen Spürsinn, sondern auch über ein äußerst sensibles Gehör.

"Diese verdammte Chauvi-Sau! Bloß weil ich mit Joschka ins Bett gehe, muss er mir nicht gleich an jeder Raststätte nachspionieren! Jetzt hockt der arme Schily-Greis allein in diesem schäbigen Motel und glaubt, ich hätte ihn nicht mehr lieb! - Obwohl, bloß weil der keinen mehr hochkriegt, ist der auch nicht besser als all die anderen Macho-Schweine! Kein Wunder, dass ich damals aus der Partei ausgetreten bin! - Morgen geh ich zu Schröder und erzähl ihm die ganze Wahrheit über sein angegrautes Kabinett! Der hat wenigstens Verständnis für Frauen, die sich die Frisur nicht färben und trotzdem durch kein einziges graues Haar verunstaltet werden..."

Mehr konnte aber selbst ich nicht verstehen, obwohl mir Fräulein Susi großzügigerweise ihre Lesebrille zur Verfügung gestellt hatte.

Fräulein Susi? Ich hatte gleich den Verdacht, dass mit ihren Papieren irgendetwas nicht stimmte. Welche so attraktive Frau konnte sich ernsthaft "Susanne" nennen? So wie es in ihren offiziellen Dokumenten zwar schwarz auf weiß stand, vermutlich sogar in ihrem Bundespersonalausweis? Und welche Eltern konnten schon so grausam sein, ihrer Tochter ausgerechnet diesen Namen zu geben?

Und so war ich fast erleichtert, dass mir die süße Fiesta-Fahrerin während des Verhörs von Frau ohne von DITFURTH permanent in Ohr souflierte: "Herr Polizeipräsident! Ich bin das Fräulein Susi, und ich gestehe alles! Bestrafen Sie mich! Sie dürfen alles mit mir machen, ich bin die ideale Dreilochsute, sogar untenrum rasiert, Hauptsache, ich muss nicht wieder ins Gefängnis!!!"

Ich war fast erleichtert, aber ich hatte den Braten gerochen, war ja nicht das erste Mal. Ich verpasste mir selbst ein paar saftige Ohrfeigen, um nach Juttas Auftritt wieder zur Besinnung zu kommen, und dann wurde mir klar, dass die kleine Fiesta-Fahrerin auch nicht besser oder schlechter als all die anderen waren. Dreilochstute! Untenrum rasiert! Am Ende wollte sie womöglich noch Sex oder so'n Schweinkram! Ich musste wohl wieder die härtere Schiene fahren...

"Wo waren wir nochmal stehengeblieben, Fräulein Susi?"

"Moment mal!!! Ich hasse es, wenn mich jemand Susi nennt! Wenn Sie verdammtes Chauvi-Schwein nur ein kleines bißchen aufmerksamer meine Fahrerlaubis studiert hätten, wüssten Sie, wie sie mich anzureden haben!!!"

Im Grunde hatte sie ja nicht ganz unrecht, auch wenn sie jetzt offenbar auch

selbst wieder die härtere Schiene fuhr. Irgendwo in irgendeinem Gebüsch hockte bestimmt Jutta Ditzfurth und spielte an ihrer Fernbedienung herum, obwohl ihr Reisebus zur Kaffeefahrt nach Rothenburg ob der Tauber unseren Rasthof längst verlassen hatte. Trotzdem fasste ich den Mut, noch einmal Susis Fahrerlaubnis eingehend zu studieren.

“Wo waren wir nochmal stehengeblieben, Frau Susanne?”

“Na also, geht doch!!!” Das klang schon wieder wesentlich freundlicher. “Bei Hau und Au!!! Sie brutale Macho-Sau!!!”, fügte sie hinzu, und ich zuckte wiederum zusammen, aber nachdem sie ihren Schlachtruf mindestens vierzigmal wiederholt und ich mindestens gefühlte vierzigtausend Ex-Grünen-Politikerinnen vertrieben hatte, erhaschte mich der schlimme Verdacht, ich würde gerade verarscht. Gleich käme bestimmt Kurt Felix aus dem Gebüsch und würde mich so einer mittelalterlichen peinlichen Befragung aussetzen, so im Sinne, “Verstehen Sie Spaß“, oder so...

Das war selbst für mich zu viel. Ich musste die Notbremse ziehen und endlich zur Sache kommen.

Carsten Kulla (2008)